

## **Denkblockaden. Philosophie für Fortgeschrittene.**

Ein Drei-Minuten-Hörspiel in zwei Teilen über „Strukturimmanente Denkblockaden versus Scheinmotivationen“ von © Willem de Haan

Eine einführende männliche Stimme sagt im Vordergrund der Hörsaalgeräusche zu den Hörern mit leiser, wichtig-tuerischer Reporterstimme:

„Verehrte Hörerinnen und Hörer, Sie hören die typischen Hörsaalgeräusche vor einer Vorlesung. Nach der kurzen Vorlesungspause füllt sich der Hörsaal Null Drei wieder. Die Studis setzen sich langsam. Einige Ablagebretter klappen laut. Der Professor kommt mit schnellen Schritten herein, nickt zu dem Halbrund der Studis hin, setzt sich an den Rednertisch und klopft kurz mit dem Kugelschreiber an sein Wasserglas. Er beginnt zu reden; der Redeschwall der Studenten nimmt jetzt erst ab. Der Vortragende hat eine kräftige Stimme, er klingt selbstbewusst, seiner Sache sehr sicher – er ist eben eine Kapazität.

Professor: „Ich darf Sie, meine Damen und Herren, einleitend an den berühmten Leersatz des ostpersischen Denkers Tumor Hilluk aus der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts erinnern: „Denke, was du magst, aber sei immer eingedenk, was dein Lehrer dir zu denken gab, als er dich lehrte, zu denken ohne zu denken – auch, wenn andere denken, dass du denkst.“

Wie schon Schürmeier 1911 in seiner immer noch hochbrisanten Marburger Antrittsvorlesung andeutete, ist das strukturimmanente Blockieren unseres Denkapparates in geradezu fataler, um nicht zu sagen, gefährlicher Weise teilweise, jedenfalls in den sehr subtilen Unterschichten des sich stets wunderbarerweise wiederholenden Stufendenkens, einerseits bis auf einige Millideut bestimmbar, andererseits – das bitte ich Sie besonders zu werten – ist es wie alle Denkmaterie den Rübenacker-Jonasschen Gesetzen unterworfen und damit erschwert sich jeder Versuch, den verhüllten und untereinander zunächst schwer übersehbaren Strangverbindungen analytisch zu folgen – was selbstredend immer unser oberstes Gebot bleiben muss (*er nimmt einen Schluck aus dem Wasserglas*).

Wir haben uns drei Semester hindurch mit dem Phänomen „Warum?“ beschäftigt und ich darf voraussetzen, dass Sie die Ihnen empfohlene Fachliteratur gewissenhaft durchgearbeitet und die auf meiner Internetseite aufgezeigten Links aufmerksam angeklickt haben. Übrigens darf ich Ihnen mit einigem Stolz mitteilen, dass zwei Kommilitonen erwägen, über den schier unerschöpfbaren Begriff „Warum“ Dissertationen anzustreben. Ich bin auf diese Arbeiten sehr gespannt.

Wenn wir uns vom kommenden Semester an mit der Umschichtung des im allgemeinen Sprachgebrauch so genannten „Hintergedankens“ in der vierten bis siebten Dekade der – das ist mein gegenwärtiger Forschungsansatz – geschlechts-spezifisch außerordentlich divergierenden (*Lachen und Unruhe bei den Studis*), ja, Sie können und sollen sich selbst davon überzeugen: von der geschlechtsspezifisch außerordentlich divergierenden Post-Adoleszenz, mit der wir uns gründlich befassen werden. Ich kann nicht umhin, Ihnen noch mehr aufzuerlegen, meine Damen und Herren (*Unruhe, anhaltendes Murmeln im Saal, das der Professor souverän überspielt*): Sie müssen, beziehungsweise können – oder besser: Sie halten oder werden... ich will es einmal klassisch ausdrücken:

Sie alle haben, durch welche Sozialisation Sie auch geprägt wurden – bis zuweilen ins Äußere hinein (*er lacht abgehackt*) – Sie verzeihen mir den kleinen Scherz – also Sie habe ein scheinbares, aber durchaus messbares, wenn auch den meisten, vor allem den kalifornischen Forschern nicht signifikant entwickeltes Strukturprofil; das behandeln und darüber reden wir später. (*Er nimmt schlüpfend einen Schluck Wasser*). Wer noch Fragen hat, kann sie jetzt vortragen.

Student (*schnippt mit den Fingern, künstliches Räuspern*): Herr Professor, bitte... hier, Herr Professor!

Professor: Wo... wer?

Student: Hier, Herr Professor!

Professor: Ja? (*kurz*) Ja!

Student: Äh... ich...ich (*längere Pause, dann halblaut: Scheiße!*) *laut*: Tut mir wahnsinnig leid, jetzt habe ich meine Frage vergessen. (*Allgemeines Lachen und Trampeln, zunehmende Heiterkeit.*)

Studentin: Männer sind eben zuweilen in ihrer Denkstruktur blockiert. War das nicht ein Leitgedanken Ihres Laberns... ich wollte sagen (*das geht im Trampeln und Bretterklopfen unter*).

Reporter: Der Professor beendet offenbar vorschnell seine Vorlesung.

Professor: Damit ist meine heutige Vorlesung beendet. Sie werden mir bis nächsten Dienstag eine Zusammenfassung vorlegen, abzugeben in meinem Vorzimmer. Wiedersehn! (*Er steht auf, rückt den Stuhl, geht ab.*)

*Die Studenten klopfen ihn verabschiedend auf ihre Ablagebretter, aber das tun nicht viele. Lautstarkes Aufbrechen.*

**Szenenwechsel im direkten Anschluss: Nach der Vorlesung, im (wie man hört) gut gefülltem Mensa-Café. Professor Schludermann wird von einem jungen Mann mit einem Mikrofon in der Hand angesprochen:**

Reporter: Guten Tag, verehrter Herr Professor Schludermann! Darf ich Sie im Namen einer großen Hörerschaft einmal etwas sehr Persönliches fragen?

Professor (*blancierte eine Tasse Kaffee auf einem viel zu großen Tablett*): Nur zu, nur zu, solange ich Kaffee trinke.

Reporter: Sie haben in jahrelanger Forschungsarbeit Spektakuläres herausgefunden, etwas, das unser gesamtes Denken und Fühlen verändern könnte...

Professor (*heftig*): Muss! Muss! Muss!

Reporter: Verzeihung. Wie meinen...?

Professor: Muss!

Reporter: Ah, ich verstehe! Das unser Denken und Fühlen oder auch unser Fühlen und Denken verändern muss. Die Fachwelt ist aufgeschreckt, Ihr Bestseller verkauft sich rasant – die meisten Studenten haben ihn – natürlich zusätzlich – ihren Eltern und Freunden geschenkt...

Professor: Nun ja, alles richtig, was Sie sagen, aber nun zum Kern Ihrer Frage!

Reporter: Können Sie, verehrter Herr Professor, für unseren Campus-Sender, dessen Redakteur ich bin, Ihre Denkergebnisse einmal kurz umreißen oder besser: zusammenzufassen...?

Professor (*hüstelt, röchelt, schnieft*): Die bisherigen, meinen Sie sicher.

Reporter: Selbstverständlich, Herr Professor! Unsere Hörer interessiert natürlich brennend die...

Professor: Ja, wissen Sie, sehen Sie... wo sind denn die Hörer?

Reporter: Herr Professor, wir sind der Universitätssender. Die Hörer, bei weitem nicht nur Studierende, sitzen an den Radios oder Lautsprechern, lauschen wie verrückt, ich meine, außerordentlich aufmerksam, rücken immer näher...

Professor: Ist das wahr? Geprüft? Gegengeprüft? Erhärtet? Ich sehe immer noch keinen, jedenfalls nicht konkret...

Reporter: Herr Professor, bitte sprechen Sie in dieses Mikrofon hier. Wir nehmen alles auf und Sie können sich, wenn Sie das wünschen, die Aufnahme vor der Sendung noch einmal anhören...

Professor: Ich will sie jetzt schon anhören!

Reporter: Aber wir sind doch erst am Anfang, Herr Professor. Sie sagten eben sehr einleuchtend...

Professor (*mit Nachdruck*): Junger Mann, ich arbeite schon seit dreiunddreißig Jahren an der Verifikation meiner Hypothesen. Ich fange nicht mehr an – ich binde jetzt zusammen – so ähnlich würde es übrigens auch Schultze-Möhrenbach formulieren, der wird Ihnen nicht geläufig sein...

Reporter: Ich glaube doch, Herr Professor, ich bin mit seiner Tochter befreundet. Sie haben eine so hinreißende Art der Darstellung auch höchst komplexer Zusammenhänge. Bitte erklären Sie uns doch das Geheimnis der rückwärtigen Denkstruktur-Vakanz – um die geht es doch hauptsächlich...

Professor (*leise*): Vergebliche Müh.

Reporter: Wie bitte? Herr Professor, ich verstehe Sie nicht...

Professor: Sie werden es nicht begreifen! Ich sehe Ihr Grundverständnis nicht. Haben Sie bei mir Scheine erworben, Zwischenprüfungen, eine Magisterarbeit angemeldet?

Reporter: Nein, Herr Professor. Ich studiere Soziologie und Zukunfts- und Grenzwissenschaften, aber ich bin ein Multiplikator.

Professor: Wo hat denn Ihr Vater studiert und zu welchem Ende?

Reporter: In Trier, glaube ich, Kameralistik oder so was. Er hat in mehreren Bereichen herumgeschnuppert...

Professor: Herumgeschnuppert? Ohne Abschluss?

Reporter: Er arbeitet jetzt im Finanzministerium. Und ich habe meinem Bruder die Doktorarbeit ins Reine geschrieben: Europäische Kulturanthropologie. Ein Volksfest im Westerwald. Sehr spannend. Ich konnte manches verbessern, sprachlich natürlich nur.

Professor: Na schön, dann kann ich ´s Ihnen ja sagen:

Reporter: Vielen Dank, Herr Professor, Ihre Zusammenfassung bitte...

Professor: Ich hasse Zusammenfassungen. Ich sage es mal auf Latein...

Reporter: Nein, bitte nicht, Herr Professor, wir haben viele ausländische Hörerinnen und Hörer, die kein oder noch nicht Latein können. Bitte sagen Sie es auf Deutsch.

Professor: Später, später. Später kann es zu spät sein.

Reporter: Ein köstliches Bonmot, Herr Professor, Original Schludermann. Ich staune immer wieder, wie Sie so aus dem Handgelenk schöpferisch formulieren: Jedes Wort ein Hammerschlag, jede Silbe ein Glockenton...

Professor: Hm, also gut. (wendet sich um, lauter:) Meine Damen und Herren...

Reporter: Hierhinein bitte, Herr Professor!

Professor: Wieso, da ist doch niemand.

Reporter: Verzeihung, doch, Herr Professor: Am Ende der Leitung sitzen sie alle, Tausende, Zehntausende vielleicht.

Professor: So viele? Selber schuld! Äh, wo war ich, wobei haben Sie mich unterbrochen?

Reporter: Sie wollten Ihren großen Lehrsatz noch einmal aussprechen.

Professor: Ach den. Wie fing ich denn an?

Reporter: Ich glaube „Unser Denken und Fühlen...“

Professor: Unsinn! unser Fühlen, Komma, unser Denken, Komma, sie folgen dem unendlichen Strom der ... Strom? Wieso Strom? Was soll der Strom hier?

Reporter: Herr Professor, ich vermute, „unser Fühlen und Denken folgen einem geheimnisvollen Gesetz...“

Professor: Hirnrissiger Quatsch! Wo haben Sie denn das gelesen? *(Er wird heftiger:)* Das gehört doch gar nicht hier hin! Was erlauben Sie sich, solche Abstrusitäten hier einzuführen! Völlig unakademisch zudem. Das ist illegitim, das ist des Teufels! Stören Sie meine Denkgebäude doch nicht mit solchen Albernheiten! *(Er steht auf, stößt das Kaffeegeschirr zurück und geht empört ab, redet aber noch weiter:)* Ist doch unerhört! Radio! Zehntausende! Womöglich alles Analphabeten, Studienabbrecher und dauernd betrunkene Erstsemester. Verstehen ja nichts, haben keine Ahnung von nichts. *(laut:)* Von nichts!

Reporter *(ihm ratlos nachrufend, dann mit immer leiser werdender Stimme:)* Ja, Herr Professor, wir danken Ihnen sehr herzlich für dieses Interview mit dem Leitthema über neues Denken und Fühlen. *Er liest resigniert vom Zettel:* Unsere Zeit schreit danach. Wir werden diesem Thema ein eigenes Symposium widmen, noch im Wintersemester.

Absage einer sympathischen, warmen Frauenstimme, die mit allem versöhnen könnte: Das, meine Hörerinnen und Hörer, war ein Ausschnitt aus einer Vorlesung und ein anschließendes kleines Gespräch unseres Kollegen Wolfram Essig mit Professor Dr. Dr. Gerdfried Schludermann, dem designierten Direktor des neuen europäischen Instituts für Denkforschung in Wilbingen-Heiderstedt.

Es folgt eine Zwischenmusik.